

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 122.

Freitag, den 2. Mai.

1837.

Das Museum in Versailles, oder Versailles  
in seinem jetzigen Zustande.

Versailles, das seit der Revolution ganz zur Einöde geworden war, ist durch Ludwig Philipp wieder restaurirt worden, nicht, daß er darin wohne, sondern daß Frankreich einen Tempel des Ruhms, ein Nationalmuseum habe. Jules Janin hat eine Schilderung seiner jetzigen Pracht zu geben versucht; versucht, denn, sagt er, „wer vermöge würdig zu schildern die Stadt voll Marmor und Gold, die das Schloß zu Versailles heißt! Welche unübersehbare Menge von Gemälden, Statuen, Basreliefs, Büsten, Fahnen, Adlern, Blumen, Wappen! Man denke sich die Treppen, die Vorzimmer, die Säle, die Höfe, mit Erinnerungen aus der Geschichte angefüllt; man denke sich alle Schlachten zur See und zu Lande, alle Burgen, alle Festungen; man denke sich die königliche Schloßcapelle, hergerichtet, wie sie war, als Maffillon die Seelen erschütterte und die Leidenschaften zügelte. Was aber jede Vorstellung überbietet, ist die Gallerie der Siege, eine ganz neue Schöpfung, 180 Fuß länger, als die Spiegelgallerie, der Stolz des Versailles Ludwigs XIV. In diesem herrlichen Raume hat Ludwig Philipp alle große Kriegsthaten der Nation dem Andenken bewahrt. Ludwig der Heilige, Duguesclin, Heinrich IV., Condé, Turenne, Vauban, Napoleon — alle sind sie da und um sie her das alte Frankreich und das neue, und Hunderte nehmen sich in dem Gedränge von Riesen ihren Antheil am Ruhme. Staubt man sich dann, in die Beschauung versunken, am Ziele dieser Wunderentfaltung — ist die Einbildungskraft müde, und will man sich erholen unter den schönen Bäumen im Hofraume, unter den Schatten, die so viele Größe und Majestät vorübergehen sahen, so zeigt sich dem Blicke eine hohe Treppe; man steigt hinan und ist in einem neuen Museum. Das ganze zweite Geschos-

des Palastes ist zur Gallerie für die Portraits aus der französischen Geschichte eingerichtet. Alle, die unten in dem großen Drama eine Rolle gespielt haben, sind hier im Costume ihrer Zeit abgebildet. Die Könige und Minister, mit ihren Frauen und Kindern, Alte und Junge, in Uniform und im Hermelinmantel, Fürstinnen und Mädchen mit Kronen oder Blumen auf der Stirne, Priester und Krieger, heilige Matronen und profane Schönheiten, Gelehrte und Dichter. — alle sind da zu sehen, in ihrem Ruhme und ihrer Bescheidenheit, in ihrer Schönheit und ihrer Größe, in strenger Tugend oder zierlicher Schwäche. So ist das Museum zu Versailles — ein Monument ohne Gleichen in der Welt.“ Indessen behaupten die Feinde Janins allerdings, daß er hierbei seine Feder an Ludwig Philipp verkauft habe und die ganze Schilderung von diesem selbst concipirt sei, das Publicum zu hintergehen\*).

\*) Allg. Zeit. v. 21. Decbr. 1836. Beil. S. 2444.

Dem Scheidenden Chrysostomus das trauernde  
Antiochien.

Du goldner Mund, von dessen Lippen träufsten

Des Hosses Lieblichkeit und des Gebotes Kraft;

Du, des Gedanken zu dem Aether schweiften,

Wo uns der Glaube eine Freistatt schafft.

Du, dessen Wirken edle Früchte reiften,

Und dem die Tugend eine Leidenschaft,

Du stiehest die Schaar; die selig du durchdrungen,

Die sich mit dir zum Glauben aufgeschwungen.

Du, dessen Blut, so wie der Sonne Glut

Das All erwärmen, sich uns mitgetheilt;

Des schönen Herz im gläub'gen Ueberfluthen

Bedrängter Herzen Leere oft geheilt.

Du, dessen Kraft die Sünder führt zum Guten,

Die Schmach der Glaubenschwachheit schon ertellt,

Du gehst! Uns fehlen deines Lichtes Blitze,

Der Schwachheit deine glaubenskräft'ge Stütze.